

Predigt über Mt.24, 4-14 am 2.Advent 2016

Jesus sprach zu den Jüngern: Seht zu, dass euch nicht jemand verführe. Denn es werden viele kommen unter meinem Namen und sagen: „Ich bin der Christus“, und sie werden viele verführen.

Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei; seht zu und erschreckt nicht. Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen.

Dann werden sie euch der Bedrängnis preisgeben und euch töten. Und ihr werdet gehasst werden um meines Namens willen von allen Völkern. Dann werden viele abfallen und werden sich untereinander verraten und werden sich untereinander hassen. Und es werden sich viele falsche Propheten erheben und werden viele verführen.

Und weil die Ungerechtigkeit überhandnehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig werden.

Und es wird gepredigt werden dies Evangelium vom Reich in der ganzen Welt zum Zeugnis für alle Völker, und dann wird das Ende kommen.

Liebe Gemeinde,

was für ein Predigttext ist uns heute vorgegeben!

"Besinnlichkeit" - ist doch angesagt in diesen Adventstagen. Gemütlichkeit und Beschaulichkeit werden gesucht. Das Sitzen beim Licht der Kerzen und bei manchen schon die Vorfreude auf Weihnachten.

Auch wenn's im täglichen Leben oft hektisch zugeht - dass es im Advent ruhiger sein sollte, dafür haben die meisten ein Gefühl. Wenigstens in der Kirche sollte es da doch besinnlich, ruhig und gemütlich sein, hell und warm, wie der Kerzenschein.

Und da kriegen wir nun einen ungemütlichen Predigttext vorgesetzt: von Katastrophen, Kriegen und Krisen. Von der Zunahme von Ungerechtigkeit wird gesprochen und vom Erkalten der Liebe und schließlich sogar vom Ende der Welt.

Nicht vom natürlichen Ende der Welt, von dem auch die Wissenschaftler sprechen. In ein paar Millionen Jahren soll ja einmal die Sonne ausgebrannt sein und deshalb unsere Erde auch am Ende. Die Bibel redet nicht davon. Sie redet davon, dass die Welt durch Gottes Eingreifen ein Ende haben wird: Das Ende wird kommen...

Das Ende für unsre Hoffnungen und Erwartungen, das Ende für unsre Liebe und unseren Hass, das Ende für unseren Fortschritt und die Zerstörungen, die wir damit anrichten, das Ende für unsere Ängste und unsere Verzweiflungen...

Vor diesem Ende sind wir alle gleich: Die Mächtigen und die Machtlosen, die Hungernden und die Satten - wir alle laufen, leben und sterben auf dieses Ende zu - Staaten, Völker, Religionen und Kirchen haben ihr Ende.

Eine erschreckende Botschaft. Und das im Advent. Aber gerade im Advent dann auch der Ausblick: An diesem Ende steht nach dem Zeugnis der Bibel nicht der atomare Super-GAU, nicht das Erkalten der Sonne, nicht das namenlose Chaos.

An diesem Ende steht ER, das Kind der Maria, Jesus - als Herr der Welt.

Wir wissen nicht, was kommt, und wann es kommt. Aber wir wissen, wer kommt: Jesus Christus, der Frieden, Liebe und Gerechtigkeit für alle Menschen gepredigt hat.

Auf diese Wiederkunft Christi, auf diesen 2.Advent, haben die Christen zu allen Zeiten gewartet. Schon 2000 Jahre lang. Und damit haben sie gewartet darauf, dass sich Gottes Recht und seine Maßstäbe endgültig durchsetzen. Dass nicht mehr Not herrscht, dass keine Kinder mehr an Hunger sterben oder von Kinderschändern gequält werden, dass keinem Menschen mehr seine Würde genommen wird, weil er zu krank oder zu alt ist, dass keiner wegen seines Glaubens verfolgt und gequält wird, dass Menschen miteinander und mit der Schöpfung endlich in wirklichem Frieden leben.

Ist es weltfremd, wenn man an solch ein Ende glaubt?

Die ersten Christen haben in Vielem diese Vorhersagen Jesu schon erlebt. Haben Kriege und Kriegsgeschrei erlebt, Gewalt und Zerstörung, Verrat in der Familie, falsche Propheten usw. Aber, man hat den Eindruck: All die Dinge, die da aufgezählt sind, sind durch die Geschichte hindurch immer wieder geschehen und sie geschehen auch heute noch. Kriege, Verfolgungen, Spaltungen, Menschen, die sich zu gottgesandten Erlösern aufschwingen – all das hat es immer wieder gegeben und gibt es nach wie vor.

Zu allen Zeiten haben Menschen solche Zeichen des nahenden Weltuntergangs, des Endes, erleben und erleiden müssen. Für viele ist ihre Welt im letzten Krieg untergegangen. Im Bombenhagel, in Flucht und Vertreibung. Für manche geht die Welt in persönlichen Tragödien unter. In Streit und Trennung, in der Sucht oder in schwerer Krankheit.

Und für viele Christinnen und Christen geht die Welt heute in Verfolgung unter - In Afrika und im Nahen Osten.

Nun sind wir hier in Europa und sind nicht in Aleppo. Und doch haben Menschen auch bei uns Angst vor islamistischem Terror und sind beunruhigt über die Erdbeben, die sogar in Europa Zerstörungen anrichten.

Die Christen damals hörten die Worte Jesu: Haltet aus. Das ist eben nicht das Ende. „Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig“. Am Ende steht nicht die Zerstörung. Am Ende steht Jesus Christus. Am Ende steht nicht die Gewalt. Am Ende stehen Versöhnung und Liebe. Am Ende triumphieren nicht die Mörder und Gewalttäter – am Ende triumphiert der Gekreuzigte und Auferstandene.

Es ist wichtig, diese Vision einer guten Zukunft zu haben. Und nicht zu resignieren vor den schlimmen Dingen, die es gibt.

Den ersten Christen hat das geholfen, ihren Glauben zu behalten. Den verfolgten Christen heute gibt dies die Hoffnung, dass sie überleben werden. Uns kann dies helfen, unsere Verantwortung in dieser Welt und in unserer Gesellschaft zu entdecken.

Eines von den Dingen, die in unserem Bibelabschnitt aufgezählt werden, beschäftigt mich schon länger:

Weil die Ungerechtigkeit überhand nehmen wird, wird die Liebe in vielen erkalten. Wo Gleichgültigkeit und kalte Berechnung zunehmen, wo Jugendliche erleben, dass keiner mehr Zeit für sie hat und dass Geld wichtiger ist als Beziehungen. Wo bei pflegebedürftigen Menschen nur das Geld die Betreuung regelt und das Füreinander Dasein immer mehr zur Ausnahme wird: da wird eine Gesellschaft krank. Die Liebe erkaltet in vielen. Die Entsolidarisierung schreitet voran.

Es gibt nicht wenige Menschen, die haben resigniert und sagen: ich schau zu, wie ich gut durchkomme und bin mir dabei selbst der Nächste. Nächstenliebe zahlt sich nicht aus. Um mich kümmert sich auch niemand.

Andere sagen: Es ist halt alles nicht mehr so schön wie früher. Resignation scheint hier angesagt: weil die Gegenwart schlecht ist, kann es auch keine attraktive Zukunft mehr geben. Wieder andere kritisieren so einen Pessimismus. Sie wollen nur das Gute sehen. Sie ziehen sich in ihr privates Schneckenhaus zurück, in dem alles in Ordnung ist, und lassen sich von dem, was außerhalb passiert, nicht anfechten.

Auch bei diesem Verhalten ist ein Stück Wirklichkeit ausgeblendet. Und wenn solche Menschen dann - etwa durch eine ungünstige Diagnose, oder durch einen Todesfall, oder durch das Scheitern einer Ehe oder durch einen anderen sog. "Schicksalsschlag"- mit der Wirklichkeit konfrontiert werden, dann sind sie oft hilflos und können das kaum bewältigen.

Schließlich gibt es auch noch Menschen, die sagen, wir leben in der Endzeit! Da es mit dieser Welt eh zuende geht, engagieren wir uns gar nicht mehr in ihr, wir bereiten uns stattdessen auf das Weltende vor.

Die Zeugen Jehovas etwa leben in so einer Erwartung. Man wird keinen Zeugen Jehovas als Vereinsmitglied oder als Kandidaten für den Gemeinderat finden. Die jetzige Zeit ist für diese Menschen widergöttlich und schlecht. Ein Engagement in der Gesellschaft ist für sie verfehlt. Aber es gibt auch viele andere Menschen, darunter viele Christen, die mit solchen Gedanken beschäftigt sind.

Ich denke in der Tat, dass wir uns von Weltuntergangspropheten nicht beeindrucken lassen sollten. Das Ende kann für jeden von uns schneller kommen als er's meint. Ich kann morgen vom Auto überfahren werden. Dann ist für mich das Ende der Welt da. Ich kann aber auch 90 Jahre alt werden...

Diejenigen, die meinen: „Es hilft ja doch alles nichts“ und diejenigen, die sagen: „Die Endzeit ist da, jetzt brauchen wir uns um die Welt nicht mehr kümmern“, die übersehen beide, dass Jesus gesagt hat: das Ende ist eben noch *nicht* da, auch wenn diese Ereignisse, die beschrieben werden, kommen. Sie sind wohl Zeichen dafür, dass diese Welt ein Ende haben wird, aber sie sind kein Zeitplan, an dem man ablesen kann, wann dies der Fall sein wird.

Und jetzt kommt noch das zweite und wichtigere: Jesus hat uns nie gesagt, dass wir uns aus der Verantwortung für die Welt davonstehlen dürfen. Denn sonst fördern wir eben dies: dass die Ungerechtigkeit überhandnimmt und die Liebe erkaltet. Und das ist nun ganz sicher keine christliche Haltung.

Wir können persönlich zwar nichts gegen Erdbeben und Kriege tun. Das ist klar. Aber wir können schon etwas dazu beitragen, dass bei uns die Liebe nicht erkaltet.

Wenn wir einander wahrnehmen und nicht nur für uns selbst leben. Wenn wir mit Fehlern anderer gnädig umgehen. Wenn wir bewusst unseren Kindern und Enkeln das Gute vorleben. Wir können auch durch Spenden etwas helfen. Nicht umsonst sammeln wir im Advent für Brot für die Welt. Wo wir persönlich nichts tun können, da können wir die unterstützen, die helfen können. Und es ist auch für die Kinder gut, wenn sie mitkriegen: meine Eltern denken nicht nur an sich, sondern auch an die, die es nicht so gut haben, wie wir.

Schließlich, was oft vergessen wird: wir können füreinander beten. Bei der vorletzten Landessynode hatten wir einen Vertreter der „Kirche der Geschwister“ aus Nigeria zu Gast. Diese Kirche wird hart bedrängt durch die islamistische Terrormiliz Boko Haram. Etliche der entführten Mädchen, von denen auch wir durch Fernsehberichte gehört haben, gehören zu dieser Kirche. Der Vertreter der Kirche der Geschwister bat uns nicht um Waffen und nicht um Geld. Er bat: Betet für uns! Vielleicht unterschätzen wir manchmal, was unser Gebet für die verfolgten Christen bedeutet. Es heißt für sie: wir sind nicht allein! Da steht jemand vor Gott für uns ein.

Bei der letzten Synode wurde dann ein Dankesbrief aus der „Kirche der Geschwister“ verlesen. Sie berichteten, dass etliche Mädchen wieder frei gekommen sind und dankten, dass wir sie im Gebet unterstützt haben.

Zurück zu unserem Bibeltext: welchen Sinn haben diese Worte Jesu vom Ende der Welt? Dass vieles in unserer Welt schlecht ist, das wissen wir selber. Unheils- und Endzeitpropheten gab es zu allen Zeiten genug. Was wollte Jesus mit seiner Rede erreichen?

Zwei Antworten deutet unser Bibelabschnitt an:

Die erste: seht zu und erschreckt nicht! Denn es muss so geschehen.

Die zweite: wer aber beharrt bis ans Ende, der wird selig.

Seht zu und erschreckt nicht! Resigniert nicht! Die schlechten Nachrichten der Gegenwart sollen uns nicht erdrücken. Alles Leid wird einmal ein Ende haben. Der Verweis auf die Zukunft Gottes gibt Mut für die Gegenwart des Menschen. Weil ich weiß, dass noch etwas kommt, brauche ich nicht zu resignieren. Denn nichts ist umsonst, was geschieht. Es ist alles bei Gott aufgehoben.

Wer beharrt bis ans Ende, der wird selig - hier geht es um ein Festhalten am Glauben trotz gegenteiliger Erfahrungen. Um ein Nichtverzweifeln an der Gegenwart des Menschen, weil die Zukunft Gottes feststeht.

Ich weiß zwar nicht immer, was in den nächsten Wochen und Jahren auf mich zukommen wird - ich weiß aber, *wer* am Ende auf mich zukommen wird: nämlich Jesus Christus. Im Buch meines Lebens stehen noch viele unbeschriebene Seiten - aber das Ende steht schon fest: es steht fest, dass es gut ausgeht. Und weil ich weiß, wie es ausgeht, kann mir das eine gewisse Gelassenheit für mein Leben geben.

Das ist eine adventliche Botschaft: nicht die Kälte wird herrschen. Gottes Liebe erkaltet nicht – sie wärmt uns das Herz, auch in diesem Advent.

Amen.